

Der grösste Schmerz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 30

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Rebelspalter!

Der welsche Bauernvertreter Rochaix stellte jüngst im Nationalrat an den Bundesrat die Anfrage, ob man nicht die mit der öffentlichen Verwaltung in Verbindung stehenden Restaurants verpflichten könnte, allen Menüs zu fixen Preisen auch Käse und Früchte beizufügen.

Könnten wir es nicht gleich der Bundesversammlung überlassen, täglich, zu allem was schon national ist, auch ein für die ganze Schweiz obligatorisches Nationalmenü aufzustellen? Es gäbe sicher interessante Debatten, mancher der Räte könnte bei dieser Gelegenheit dem Schweizervolke einmal etwas anderes als nur Kohl offerieren. Etwelche der Herren würden sich totfischer als Essiglieferanten I. Qual. entpuppen und andere ließen durchscheinen, daß sie ihre Finger in eine Senffabrik gesteckt haben. Item, wir würden Dinge zu essen kriegen, von denen man seit urgeschichtlichen Zeiten immer geglaubt hat, daß man sie gar nicht essen könne... aa

*

Das kann vorkommen

Die kleine Frau Rechtsanwältin ist wirklich eine Schönheit, — aber sie zeigt ihre Reize auch gerne. Besonders auf Bällen ist sie von bemerkenswerter Offenherzigkeit.

Gestern war große Aufregung bei Rechtsanwältin: das Ehepaar wollte auf den Ball, und die Gnädige konnte ihr Kostüm nirgends finden. Die ganze Wohnung wurde auf den Kopf gestellt, alle Schränke, Schubladen durchwühlt, schließlich gar die Dienstmoten der Unterschlachtung verdächtigt. Bis der Herr Rechtsanwältin einmal zufällig in die Westentasche griff und errötend stotterte: „Donnerwetter, — da ist es!“

Karlchen

*

Aus der Gesangsstunde

Der Gesanglehrer will den Schülern den Dreiklang erklären. Zur bessern Einprägung bringt er seine langen Ausführungen schließlich auf die nach seiner Ansicht prächtige kurze Formel: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in den Bass und stellt zwei Terzen darüber.“ Dies läßt er sich zehnmal wiederholen. Als er zur nächsten Gesangsstunde erscheint, findet er an der Tafel einige merkwürdige Zeichnungen, und darunter steht: „Man nimmt einen Ton, setzt ihn in ein Faß und stellt zwei Terzen darüber.“

Ab.

Sommer 1923

Ein weltbekannter Fremdenort, Ein Dorado für Sommer- und Wintersport, eine Perle im schönen Oberland — da war's, wo ich heuer dies Bildchen fand:

Ein Glockensignal hat den Zug avisiert; Zehn Portiers kommen heranmarschiert; sie stellen sich auf, der Reihe nach... und der Regen klatscht auf das Bahnhofdach.

Fern ragt eines Grandhotels stolzer Bau hinter Regenschleier und Nebelgrau; keine Menschenseele weit und breit, nur stille, fröstelnde Einsamkeit.

Zuweilen weit in Himmelsbühnen ist ein Stückchen von einem Gletscher zu sehn, doch, husch! Des Nordwinds Riesenhand schiebt hastig davor die Nebelwand.

Und plötzlich, brausend wie ein Zyklon, donnert der Zug in die Station; es rinnt von den Wagen, es huddelt, es schneit — zehn Portiers machen die Augen weit.

Doch wie die Ärmsten auch schielen und spähen und dienstbeflissen die Köpfe drehn: aus der dritten klettert ein Bäuerlein raus — und schon donnert der Zug zur Halle hinaus.

Zehn Portiers stehen enttäuscht und genarrt, zehn Portiers haben umsonst geharrt; sie zotteln, verschwinden im Nebel gemach... und der Regen trommelt aufs Bahnhofdach.

G. Deurmann.

*

Meine liebe Base

Meine liebe Base Anna Amiet hat ein Zimmer und ein Himmelbett und einen grünen warmen Kachelofen bemalt mit Rittern, Knechten, Zosen Wappen, Bäumen und Bastillen; und auf dem Bänklein schnurrt im stillen zufrieden nach dem Gang der Mäuse ungefährlich mit der scharfen Krallentage Theresia, die schwarze Kage. — Im Schrank mit spiegelndem Gehäuse glänzt das feine teure Porzellan, verzierte Tassen, wunderbar verrenkte Krüglein, die ein längst gestorbener Mann und greiser Freund dem Vater schenkte. Auch steht für solche, die sich innig lieben, der Spruch ins Tellerrund geschrieben: Mein Engel halte still, wann ich dich küssen will.

Meine liebe Base Anna Amiet [ledig, blieb, begehrt vom Stadtherr selbst, zwar war nie im Welschland oder in Venedig — doch hat sie, was ihr Gott erhalte aus jenem jüngerlichen Himmelbett das würdevolle und bescheiden alte — im Haarschmuck aber dennoch jung ein Bäcklein der Erinnerung.

Hans Moelli

Stufenleiter

Wenn eine Schauspielerin gar zu häßlich ist, dann wird sie Tragödin.

Wenn eine Schauspielerin gar zu talentlos ist, dann wird sie Operetten-Soubrette.

Wenn aber eine Schauspielerin hübsch ist und Talent hat, dann — geht sie, für die fünffache Gage, zum Film. mi-mi



Der Reise-Dinkel

Ein Sänger, Rosenstein, singt in einem Konzert. Töne, die ihm besonders gut liegen, läßt er fast nicht mehr los. „Was zieht denn der so unglaublich die Töne?“ fragt ein Zuhörer. Die Antwort lautete: „Er ist halt Ziehonist.“ Purzl

*

Der größte Schmerz

Ein Italiener wird bei seiner Abreise von seinem in interessanten Umständen sich befindenden Schatz zum Bahnhof begleitet. „Du müd freia, Casseli, wenn so abreisa, i cum i am näste Johr wieder und wenn clini Chind cunst über, nu scriba, i zahl em Ebanu so Cöste.“

„Sä—fäb ist 's wenigist, weg eim Gelt und ju—hust trüg Dr nit noe,“ erwidert sie schluchzend, „a—aber wenn i keis Wort italiänisch cha, so chan i jo mit em Büebli müd ämol rede —.“ Holzher

*

Briefkasten

Münzfragen. Die Bezeichnung „Schangli“ für den neuen Fünfliber, entsprechend der Bezeichnung „Napoleon“ für ein Goldstück ist sicher würdig, der Nachwelt überliefert zu werden. Das soll hierdurch geschehen, und die vereinigte Nachwelt wird freundlich aufgefordert, sich dieser Aufzeichnung zu bedienen. Daß das Bild auf dem neuen Fünfliber einen nähern Verwandten eines unserer Bundesräte darstellen könnte, glauben wir nicht. Wenn schon, dann hätte sich sicher einer der sieben Präseßen finden lassen, der sein würdiges Haupt zu Prägezwecken auf den Altar des Vaterlandes gelegt hätte. Wir aber danken Dir, freundlicher Einsender, für Deine Liebe zu uns und hoffen, Du werdest gelegentlich wieder an uns denken. Grüezi.

Berner Stimmungsbild

Volkvertreter jeder Färbung kommen aus dem Bundeshaus, klagen: „Ach, die lange Sitzung! Hielt es kaum zulezt noch aus.“

Und zur ersten Labung greifen Sozialist wie Bürgersmann nach dem Etui in der Tasche, zünden eine Turmac an.

Gehen dann zufrieden weiter: „Wie das löst und heiter stimmt, Wenn solch Ding am Feierabend Duftend vor der Nase glimmt!“